

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 42 (1987)

Heft: 1

Artikel: Wer garantiert, dass keine lebensfeindlichen Stoffe in unseren Produkten sind?

Autor: Frischknecht, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren Mitmenschen als Nahrung schaffen, aussehen, schmecken, riechen und sich halten, wenn sie gesund sind.

Die Naturwissenschaft hat nur die Aufgabe, das, was Sie mit gesundem Menschenverstand und natürlichem Empfinden aus der Erfahrung heraus gelernt haben, zu bestätigen durch das vergleichende und beweisende Experiment und Ihr Urteil durch exakte Messmethoden zu sichern.

Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich, trotz Ihrer schlechten Erfahrungen mit der Wissenschaft, hier eine Lanze für sie brechen möchte. Sie müssen wissen, dass das, was man in der gültigen Landwirtschaftslehre bisher als die volle Wahrheit ausgegeben hat, nur ein kleiner Teil der Wahrheit ist. *Sie können mir ruhig glauben, dass es immer genügend Wissenschaftler gegeben hat, die sich darüber im klaren waren, dass wir von der ganzen Wahrheit noch sehr weit entfernt sind* und sie vermutlich niemals ganz erforschen werden.

Ganz ebenso hat es allzeit Bauern und Gärtner gegeben, die sich von den gültigen Lehren der Agrikulturchemie niemals haben beirren lassen. *Das sind die wahren Wissenschaftler und die wahren Bauern.* Und wenn sie auch heute noch in der Minderheit sind, so sind sie doch Pioniere einer zukünftigen und besseren Zivilisation der Menschen, und sie werden die Zukunft gestalten.

Wer garantiert, dass keine lebensfeindlichen Stoffe in unseren Produkten sind?

Bio-Landbau ist immer mehr im Gespräch. Immer bestimmter verlangt das Volk die Umstellung der Landwirtschaft auf biologische Methoden. Diese Tatsache freut uns natürlich, hat doch Jean Claude Piot, Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, gesagt, wir Biobauern hätten früher als andere gemerkt, dass die moderne Landwirtschaft nicht ungefährlich sei. Die Umstellung der Landwirtschaft im grossen Stil, sogar mit Umstellungsprämien – Kanton Luzern – bringt aber auch grosse Probleme. Ist eine plötzliche Änderung der persönlichen Einstellung zum Leben um uns her, zum Leben im Boden und auf dem Boden, ein biologisches, ganzheitliches

Denken überhaupt möglich, oder versuchen nun einfach clevere, fast nur kaufmännisch denkende Bauern mit der Bio-Tour möglichst bequem und schnell reich zu werden? Wenn nur die Anbauform geändert wird, wird zwar den Konsumenten mit gesünderen Nahrungsmitteln geholfen, die Bauern selber aber werden fortfahren in ihrem unseligen Verdrängungsprozess des Wachsens oder Weichens. *Biolandbau muss mehr heissen als kein Gift verwenden, Biolandbau beinhaltet eine Lebensform.*

Geprüft werden muss aber die biologische Produktion auf jeden Fall, hat doch der Konsument Anspruch auf einen minimalen Schutz vor Täuschung. Wie soll geprüft werden? Bereits gibt es unzählige Giftformen, wenn man die unbekanntesten neuen Verbindungen, die sich aus bekannten chemischen Hilfsstoffen und den zum Teil unbekanntesten Stoffen aus der Luft bilden können, dazuzählt. Wer kann da behaupten, in seinen Produkten sei gar kein Gift, ohne aufwendige und teure gaschromatische Untersuchungen? Ist es da nicht einfacher, mit dem System der Bodenproben nach Dr. Rusch festzustellen, ob die besonders empfindlichen Bakterien sich auf der Bodenprobe, die vom Berater und nicht vom Bauern genommen wird, vermehren können? Die Probe sagt uns zwar nicht genau, welches Gift im Boden ist und durch die Pflanze aufgenommen werden kann. Sie kann aber garantieren, dass keine lebensfeindlichen Stoffe, gleich welcher Herkunft, im Boden und demzufolge in den darauf stehenden Pflanzen sind. Oder eben dass etwas nicht sauber ist, und deshalb angeordnete gaschromatische Untersuchungen den Hemmstoff aufzeigen können. Die AVG prüft seit Jahren ihre gesamte Produktion von immerhin über acht Millionen Franken auf diese Weise. Das Labor wurde auch schon von staatlichen Instanzen geprüft, als es darum ging, die Bezeichnung «aus biologischem Anbau» zu verbieten. Hätte diese Prüfmethode schwerwiegende Mängel, wären unsere Gegner sicher mit dem grössten Vergnügen über uns hergefallen. Aber die Arbeit des Labors musste anerkannt werden. Wir haben eine Garantie, dass unsere Produkte aus gesundem Boden stammen, das können auch die wenigen Schlaumeier bezeugen, die glaubten, ein Betrug lasse sich nicht feststellen und dann prompt erwischt wurden.

Auch wenn zur Zeit sehr viel von Bio-Landbau die Rede ist, bis zur vollen Anerkennung unserer Arbeit wird noch viel und zunehmend krankes Wasser den Rhein hinunterfliessen. Zu gross ist das finanzielle Interesse einiger Industrien an der konventionellen Landwirtschaft, die trotz integrierter Produktion immer mehr Hilfsstoffe ein-

setzen muss. Wir sind deshalb gut beraten, wenn wir mit allen Mitteln die Biobewegung stärken und glaubwürdig machen. Eine wichtige Voraussetzung zur Festigung unserer Position ist ein geschlossenes Auftreten aller Bio-Organisationen gegenüber den Behörden. Wenn uns das gelingt, bei aller Wahrung spezieller Eigenheiten, können wir mit der öffentlichen Meinung im Rücken einiges erreichen.

Unsere Bodenproben sind gut, sie könnten die Prüfungsmethoden der anderen Bio-Organisationen ergänzen und aufwerten. Ein dadurch entstehendes gemeinsames Markenzeichen, gestützt auf eine einheitlich gestaltete Prüfung, könnte unsere Position im politischen Kampf entscheidend stärken.

Ernst Frischknecht

Unser Boden und seine Pflege

Im Frühjahr, wenn der Schnee weggeschmolzen ist und es langsam trocken wird, liegt der Boden vor uns. Ein Bild von enormer Aussagekraft. Wie haben ihm Kälte, Wind, Wasser und Frost zugesetzt? War er viele Wochen unter der Schneedecke oder hat ihm unbedeckt eisiger Wind und Schneesturm geschadet? Der Boden spricht in einer sehr eindrucksvollen Sprache zu uns. Er stellt uns ein Zeugnis aus von der Behandlung, die wir ihm zukommen liessen. Wie soll nun der Boden im Frühjahr aussehen? Das Optimum wäre: Locker, feinkrümelig, weich wie ein Schwamm. Die Realität sieht meist anders aus. Hart, krustig, grobschollig und verschlämmt. Die Farbe des Bodens hat nichts mit der Qualität zu tun. Sie ist standortbedingt und kommt von der Gesteinsart, aus der der Boden verwittert ist. Je besser die Bodenqualität, um so eher wird er der Verwitterung standhalten. Da der Boden einen lebendigen Organismus darstellt, liegt der Vergleich mit anderen Lebewesen nahe. Die Gesundheit bestimmt die Widerstandskraft gegen die Umwelteinflüsse. Nach dieser Bestandaufnahme im Frühjahr kommen nun die Vorbereitungen für die Bestellung. Die Art der Bodennutzung liegt bereits im Fruchtfolgeplan fest. Sehr schlimm ist es, wenn der Boden nass bearbeitet wird. Alle Mühe der Bodenorganismen um den Feinaufbau der Bodenstruktur ma-